

# Im Bildungswesen toben neue Verteilungskämpfe

*In der Volksschule ist der Lehrermangel vorbei – die geburtenschwachen Jahrgänge stellen die Schweiz jedoch vor Herausforderungen*



*Droht in den Schulhäusern bald gähnende Leere? Die Demografie verändert die Situation an den Schulen.*

KARIN HOFER / NZZ

SEBASTIAN BRIELLMANN,  
ERICH ASCHWANDEN

Der Bildungsbericht Schweiz, veröffentlicht alle vier Jahre, soll eine Gesamtübersicht über den schulischen Zustand des Landes bieten: von der Primarschule bis zur Universität, inklusive Berufs- und Weiterbildung. Entsprechend umfangreich präsentiert sich das Werk, das im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation erstellt wird. Es handelt sich weniger um einen Bericht als um ein Buch mit 400 Seiten.

Verantwortlich für das umfassende Werk ist der Bildungsforscher Stefan Wolter. Er feiert ein kleines Jubiläum, hat er doch vor 20 Jahren die erste Ausgabe herausgegeben. Wolter winkt aber lächelnd ab, wenn man nach den wichtigsten Erkenntnissen fragt. Hunderte könnte er nennen. Je nach Fokus, je nach Interessengruppe. Doch eine Entwicklung wird das ganze Bildungswesen betreffen. Es ist wohl die grösste Veränderung im Bildungswesen seit 20 Jahren.

## Doppelter Paradigmenwechsel

In diesem Jahr gibt es einen doppelten demografischen Paradigmenwechsel. Es sind Entwicklungen, die auch Kritiker – die gerne bemängeln, dass der Bildungsbericht immer retrospektiv sei und des-

wegen bei Erscheinen schon veraltet – nicht als überholt bezeichnen können. Es geht um Lehrermangel, Berufsbildung, Digitalisierung und Geldverteilung. Ein entscheidender Trend ist die schrumpfende Geburtenrate. Diese sinkt in einem Tempo, das laut Wolter nicht allein demografisch erklärbar ist. Trotz dem erwartbaren Rückgang nach dem Geburtenhoch in der Corona-Zeit (2021).

Die Kohorte von Personen, die Eltern werden können, geht stark zurück. Wolter rechnet für 2025 mit 15 Prozent weniger Kindern als im Jahr 2021. Nicht einmal eine noch stärkere Zuwanderung würde diesen Rückgang ausgleichen können, sagt er.

Mit dem Schulbeginn im August 2026 kommt nun dieser erste kinderarme Jahrgang in den Kindergarten. Und das, sagt Wolter, verändere alles. In den vergangenen 15 Jahren gab es stets mehr Schüler pro Jahrgang – und gleichzeitig gingen viele Lehrer aus der Boomer-Generation in Rente. Trotz der stetig steigenden Anzahl von frisch ausgebildeten Pädagogen, wurde überall geklagt: Lehrermangel! Qualitätsminderung! Wie wollen wir bloss unser Niveau mit Quereinsteigern gewährleisten?

Nun passiert jedoch das Gegenteil. Aus einem Lehrermangel könnte vielleicht schon bald ein Lehrerüberschuss werden. Wolter sagt: «Das ist möglich,

denn die Zahl an Studentinnen und Studenten bleibt an den Pädagogischen Hochschulen konstant hoch.» Wer diesen Beruf erlernen wolle, müsse aber nicht davon absehen, beruhigt Wolter. «Man kann aber nicht mehr wie bisher nach Abschluss des Studiums aus fünf Jobangeboten auswählen, wo man am liebsten unterrichten will.»

Interessant ist auch die finanzielle Perspektive. In den nächsten sechs bis neun Jahren werden zunächst im Kindergarten, später in der Primarschule wegen sinkender Schülerzahlen Mittel frei. Wolter sagt: «Diese 15 Prozent könnte man vom obligatorischen in den überobligatorischen Bereich verschieben, wo die Mittel wegen weiterhin steigenden Schülerzahlen knapper werden.» Doch diese Chance werde bereits zunichtegemacht, kritisiert der Bildungsökonom. Man müsse nur in den Kanton Zürich blicken. Dort haben sich die Primarlehrer über die Politik ihre Mittel gesichert, es gibt höhere Löhne. Und man arbeitet daran, weniger Lektionen unterrichten zu müssen. Doch das entsprechende «Entlastungspaket» des Kantonsparlaments stösst auf Widerstand. FDP und SVP haben das Referendum ergriffen. Mehrere Gemeinden dürften mit dem Behördenreferendum folgen.

Wolter kritisiert diese «Verteilungskämpfe innerhalb des Bildungs-

wesens» – und fordert einen «Gesamtblick» für ein System, das von der Qualität her ohnehin stagniert, in dem viele Schüler schlechter werden, weniger Kompetenzen innehaben als vorherige Jahrgänge. Der Bildungsexperte sagt: «Man kann verstehen, wenn ein Primarlehrer sagt: Mir ist es egal, was auf den folgenden Bildungsstufen geschieht. Wenn jedoch alle so denken, entstehen Ungerechtigkeiten im Bildungssystem und die Qualität leidet.»

Doch nicht nur die Volksschulen stehen vor einschneidenden Veränderungen. Auch die berufliche Grundbildung ist betroffen. Da nach den Babyboomern geburtenschwächere Jahrgänge folgen und weniger Personen pensioniert werden, nimmt der Bedarf an jungen Arbeitskräften ab.

## Abwartende Lehrbetriebe

Zunächst folgt jedoch noch eine Dekade, in der viele Jugendliche aus geburtenstarken Jahrgängen eine Lehrstelle suchen. Seit 2023 schliessen wieder mehr Jugendliche die obligatorische Schule

ab. Doch aufgrund der Konjunktur und des rasanten technologischen Wandels hätten viele Betriebe einen Einstellungsstopp verhängt, sagt Wolter. «Die Unternehmen wissen nicht, ob sie künftig weniger Personal brauchen – aber sie warten aufgrund der Verunsicherung aktuell ab.» Zudem sei die Zahl der ausbildenden Betriebe demografiebedingt stark zurückgegangen: Von über 65 000 auf rund 59 000.

Viele dieser Betriebe bildeten bislang nur einen Lehrling aus. Fanden sie keinen passenden Kandidaten, stellten sie die Ausbildung ein. Wolter sagt, dass es nicht einfach werde, wieder mehr Betriebe für die Ausbildung zu gewinnen: «Aufgrund des hohen Reformrhythmus ändern sich die Ausbildungspläne rasch. Wer ein paar Jahre weg ist, kann nicht einfach auf die alten Konzepte zurückgreifen, um wieder Lehrlinge auszubilden.» Wer das dennoch wolle, habe hohe Einstiegskosten. Das könnten sich viele Unternehmen nicht leisten. Vieles bleibt also im Wandel. Wie es ausgeht, kann heute niemand abschliessend beantworten. Auch die Autoren des Bildungsberichts nicht.

## Schlechtere Schüler, jammernde Lehrer

■ **Lehrerinnen beklagen sich gerne.** In den bisherigen vier Bildungsberichten kamen die Befindlichkeiten der Lehrerinnen und Lehrer nicht vor. Sie fühlten sich deswegen stiefmütterlich behandelt. Ihre Rolle sollte auch analysiert werden, meldeten sie den Autoren. Der Bildungsexperte Stefan Wolter sagt, dass der Auftrag des Berichts ein anderer sei: die Überprüfung der Leistungen von Schülern und Studenten im Bildungswesen.

Der Klage ist Wolter dennoch nachgekommen. Eine vergleichende Analyse von tertiären Berufen in verschiedenen Branchen zeigt: Niemand ist im Beruf so glücklich wie Lehrerinnen und Lehrer, obschon sie am meisten über die Arbeitsbedingungen klagen. Wolter sagt: «Das ist überraschend. In anderen Berufen, etwa bei Banken, Versicherungen oder in der Informatik, werden ja nicht die Beine hochgelagert, und trotzdem fühlt man sich dort viel weniger stark belastet.»

■ **Alle werden schlechter – ausser Gymnasiasten.** Interessant sind die Zahlen des Bildungsberichts auch in Bezug auf die Kompetenzen der Schüler. Hier zeigt sich anhand der Pisa-Tests, dass diese nur bei jenen, die ins Gymnasium gehen, konstant bleiben. Konstant gut. In anderen Ausbildungen – FMS, berufliche Grundbildung – nimmt die Leistungsfähigkeit

der Eintretenden umso stärker ab. Im Vergleich zu 2012 wiesen diese Schülerinnen und Schüler 2022 einen Leistungsabfall von 40 Punkten auf: Das ist ein Rückstand von rund einem Schuljahr. Stefan Wolter sagt: «Wir sehen, dass die Gymnasien vom Kompetenzrückgang nicht betroffen sind, weil die besten Schüler über die Zeit gleich gut geblieben sind und die Maturitätsquote nicht merklich erhöht worden ist.»

■ **Zu wenige haben mit 25 einen Sek-II-Abschluss.** Eine Stagnation ist in der Schweiz bei der wohl wichtigsten Zahl erkennbar: Das vom Bund vor zwei Jahrzehnten festgelegte Ziel, dass die Ausbildungsquote nach der Sekundarstufe II bei 95 Prozent liegen sollte, wird ein weiteres Mal verpasst. Vor zehn Jahren lag sie bei 91,5 Prozent, heute lediglich noch bei 90,2 Prozent.

Der Bildungsexperte Wolter sagt, dass das Ziel weiterhin wichtig sei. Die grosse Mehrheit der Schüler, die die elf Jahre in der obligatorischen Schule ohne Repetition in den besseren Sekundarzügen absolvieren, übertrifft die 95-Prozent-Marke. Jene, die nur die Grundanforderungen erreichen, später eingeschult werden oder repetieren, fallen deutlich unter die 90 Prozent. «Die Sekundarstufe II vermag nicht alle Defizite in der Volksschule zu kompensieren», so Wolter. *sb./ase.*